



Universitätsbibliothek Paderborn

Heilige Hand-Arbeit/ Oder Ein leichte Weiß den Himmel durch die Übung der leiblichen Arbeit zu gewinnen

Ein Werck so nützlich als nothwendig allen beydes Geschlechts
Geistlichen/ welche mit leiblicher Arbeit und Geschäften beladen seynd.
Wie auch Allen Handwercksleuthen ihr Hand-Arbeit mit geistlichem
Gewinn zu verrichten

Le Blanc, Thomas

Augspurg und Dillingen, 1700

§.7. Von der Demuth deß Willens.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47685](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47685)

Lauffer hat niemahlen die kleinste Sünd begangen / und ist so gar in Mirtter / Leib heilig gesprochen worden. Nichts desto weniger ware sein strenge Duff sehr verwunderlich vor allen Englen / und Menschen. Und ich verächtliches Erd- Wärmlein / habe ohne Zahl gesündiger / habe sie niemahlen bewelnt / sa so gar / ihr Anzahl / und Abscheulichkeit / nie rechte erkennet.

Diese abgesagte Feind der Heiligen kunte eines Theils nicht erdulden / ein so Geringschätzung seiner selbst / noch anderen Theils / ein so beständiges und kräftiges Vertrauen auf Gott. Vermaledeyet seyest du / sagt er / sammt demjenigen der dich unterwiesen hat / dergestalt wider mich zu streiten / ich w. iß nicht mehr / wie ich dich angreifen solle / dich zu übergewältigen. Mit diesen Worten verschwand er / und verliese sie in Fried / und Ruhe ihres Herzens.

Die Bescheidenheit ist ein Mutter und Weg / Gefährtin aller Tugenden / gebrauche dich diser in allen deinen Übungen / aber insonderheit in der Übung der Demuth / und der Demütigung. Dann also wirst du entgegen den Fallstricken des Teufels / und wirst dich allezeit erhalten können in einem beweglichen gleichförmigen gerechten Stand.

R.P. Le Blanc, S. J. Erster Theil.

§. 7.
Von der Demuth des Willens.

16.
2. Demuth
des Willens.

Die vornehmste verdienstlichste / aber auch schwehrtste Demuth ist die Demuth des Willens / wann wir nehmlich gemäß dem Urtheil / so wir selbst über unser Unwürdigkeit schöpfen / wünschen eben also von anderen angesehen zu werden / wie uns innerlich / unsere eigene Erkenntnis beschreibt / und also gehalten zu werden / wie unsere Mängel und Fäll verdienen.

Es ist kein Wunder / daß ein Mensch / dem die Seel schon auf den Leffen ist / sich für krank schätze / daß ein Ausfähiger darsfür halte / er seye anderen ein grauß anzusehen / und zu schmecken. Es ist aber ein lauter Spiegel / Festsung / wann ein Aff / mit Frauenzimmer Kleidern angethan / rosete / daß man ihn für ein Fürsten / hohen Stands / und Gebürs ansehe / und wann er erzürnen wolte / daß man ihn einen Affen nenne / und mit ihm / als mit einem Affen / umgienge.

Wer wolte nicht Lachen / wann er den Esel / wie in den Gedichten stehet / sehe mit einer Löwen-Haut behenckt / welcher wolte angesehen seyn für dem König der vierfüßigen Thieren / und auch also von allen andren verchret und bedienet wolte werden?

E e e e

Wir

Wie seynd eufferlich mit einem geistlichen Kleid beckett aber wir wissen wohl in dem innersten unsers Herzens / daß wir die Tugend der Geistlichen nicht haben / und die Werck des geistlichen Stands nicht verrichten / mit demjenigen Effer / welchen ein so himmlischer Beruff verlangt. Ist es auch wohl möglich / daß wir also voll der eignen Lieb seyn können / daß wir wöiten Ehe suchen in dem / was uns solte scham ody machen? indem wir vergewissert seynd / daß wir nit dem Stand / zu dem uns Gott aus höchster Gnad beruffen / gemäss leben / und wo so viel Heilige sich befinden / die mit eben unsrerer Säkungen / und eben mit diesen Gnaden / ein so wunderliche Heiligkeit erreichen.

Die erste Ursach dann / die ^{17.} Dazu sollen uns bewegen solle / zu der wahren Demuth des Willens / und zu einer wahren Liebe / uns zu nitheigen / und zu verachten / ist / weilen wir es also verdienen. Jederman soll bezahlt werden mit der Müng / die er verdient hat. Wie verspähren und urtheilen in unserm Herzen / daß wir nichts verdienen / als geschändt / geschmäht und gestraft zu werden: Und daß wir auch frühe / oder spath / unserer Mängel und Nachlässigkeit wegen / werden gebüßt werden.

Ist es dann nicht / wünschenswerth / daß ein kleine und zeitliche Schmach oder Verachtung über uns ergehe / damit wir entgehen der ewigen Erniedrigung in der höllischen Pein.

Die andere Ursach / die uns antreiben soll zur Demuth des Willens / wird gegeben aus dem unausschließlichen Frieden / so die der Seel m'bringet. Ein Geistlicher / der ernstlich von Gott seines Herzens wünschet zum Heilichster und Gspödt der andern zu werden / verachtet seine Handter mit Mühe und Last sich keines wegs betrüben / wann das dessen er sich unterlebet / aber her mit Vergnügung seine Gebereu und anderen / erhebt er seine Hand gen Himmel und opfert alle seine Arbeit GOTT auff. Wann es aber nicht seinem Willen gemäss abgehet / noch auch wie es dienliche wolten / ihn darumb abstraffen können / erfreuet er sich ab dem dreyten Verb'ent / den er erlangt / durch sein Arbeit / theils durch den schlechten Danck / den er zum best bek' mmt.

Unser Heiland / der die Demuth selbst ist / verspricht die Ruhe den Demüthigen / und sagt ihnen bey dem Heiligen Matthäo / discite à me, quia mitis sum, & humilis corde, & invenietis requiem animabus vestris, Matth. 11.

viel als wollte er sagen: Lerner von
 andern was euch immer gefället/
 ich gib euch nur ein einzige Lehr-
 auf/ aber an der sehr viel liegt:
 Lerner von mir / daß ich
 sanfftmüthig bin/ und von Her-
 zogen demüthig/ so werdet ihr Ru-
 he/ und Fried eueren Seelen fin-
 den.

Die dritte Ursach uns zur De-
 muth des Willens zu bringen/ und
 die Verachtung ernstlich zu lieben/
 ist die Betrachtung unseres Ber-
 ruffs. Wir seynd aus der Welt
 entsohen/ ihren Ehren/ und Lieb-
 kosen zu entgehen/ wir haben das
 geistliche Kleid angezogen/ damit
 wir uns bey dem Creuz- Fahnen
 einstellen/ und allen Pracht/ und
 Hoheit der Welt verachten könn-
 ten. Was Ursachen dann sollen
 wir nachjagen/ und uns beladen
 mit eitlen Lob/ und Gutheissen unse-
 rer Werck/ in dem Ort/ wo wir
 gekennet seynd zu leiden/ und zu
 sterben/ mit unserem sterbenden
 und gereuigtigen Heyland? Es sag-
 te der heilige Franciscus von Assis:
 Ich bin kein Geistlicher nicht/
 wann ich nicht mit eben so freu-
 digem Angesicht/ und gleicher
 Ruhe des Herzens annehme
 die Unehre/ wie die Ehr. Eben di-
 ses sagte auch der heilige Franciscus
 Xaverius von allen Christen/ und
 erhielte darfür/ es wäre ein durch-
 aus unanständige Sach/ daß ein
 Christ/ der immerdar in seinem Her-
 zen eingegraben haben solle die Un-

bilten/ mit denen man unsere
 Heyland hergenantzen/ sein Wohl-
 gefallen haben solle/ wann er von
 dem Menschen verehret/ und geprie-
 sen wird. Andere mahl schrie er
 auf: O eigene Hochschätzung!
 wie viel Übels hast du schon gestiftet/
 wie viel stiftest du noch/ und
 wie viel wirst du noch stif-
 ten?

Viertens/ solle uns zu diser De-
 muth des Willens bereden/ der
 grosse Werth diser Tugend. Die
 himmlische Freud wird verkauft
 um Verspottungen/ und Schmä-
 hungen diser Welt: Wann ein
 Schüssel auf der Waag unter sich
 gehet/ steigt die andere nothwen-
 dig über sich/ so tieff wir uns dann
 gegen der Erden/ und unsere Rich-
 tigkeit neigen werden/ so hoch wird
 uns Gott in dem Himmel erheben.
 Durch diesen Gedanken würde die
 heilige Agatha gestärcket/ und be-
 zeugte dieses in ihrer Antwort/ die sie
 Quintiano gabe/ diser Richter
 willen er zu dem Mitleiden gegen
 diser Heiligen/ die von adelichen
 Geburt ware bewegt worden/ ver-
 wiesen ihr/ daß sie der Christen Lehr
 angenommen hätte/ welche selbiger
 Zeit verachtet und verhasst ward;
 antwortete dieses heldenmütige
 Fräulein: ach Quintiane die Nie-
 derteichrigkeit/ und Dienstbar-
 keit der Christen/ ist eines größe-
 ren Werths/ und weit adelicher/
 und



und vortheillicher / als alle Reichthumen / aller Scharlach / und alle Cronen der Käysern. Die Wurzel / so in der Erden verborgen ligt / wird verachtet / aber dessen Frucht wird sich in den himmlischen Freuden einfinden.

Zu dem fünfften soll die die Demuth des Willens lieb seyn / aus Begierd / deinem König zu folgen. Es ist ein unbillige Sach / daß ein Soldat soll gelobt werden / und sein Hauptmann geschändet / der Diener gepriesen und der Herr verachtet werde. Das ganze Leben unsers Heylands / von dem ersten Anblick an seiner Geburt / bis auff den letzten Athem / ware nichts als ein immerwährende Demüthigung in Kleidung / in Nahrung / in Nembturen / in Wohnung / in der Meinung / und Gespräch der Menschen / im Leiden und im Tod selbst. Daß also der Prophet Jeremias von ihm billich vor gesagt hat: Saturabitur opprobriis. Er wird essen (also zu reden) und ersättiget werden mit lauter Schmach. Er nahm seine bitterste Schmerzen nicht anders an / als wann sie der lieblichste Wein wären / den ihm sein himmlischer Vater anbiethe. Mit dieser Meinung sagte er zu dem Heiligen Petro / der ihn wolte abwendig machen von seinem Leiden: Calicem quem dedit mihi pater, non vis ut bibam illum: Was ge-

denckst du Petre / daß du mir sprichst / ich solle das Creuz und den Tod stühen / weist du dann nicht / daß mir mein himmlischer Vater dieses Träncklein zu dem Heil der Menschen zubereitet hat?

Seine Jünger ratheten ihm / er solle das Jüdische Land vermelden / allwo man sein Unschuld ohne Unterlaß verfolgte. Aber er gienge der Schmach ganz eiffrig entgegen / umhänge sein Creuz mit Freuden / befehlete die / so ihn verspotteten / er vergesse sein Blut / bis auf den letzten Tropfen für ihn / so ihn durch allzu unsinnige Eifersamkeit mit Dornen krönte / zu geleiten und an das Creuz befestigen. Endlichen gabe er vielen / die ihm mit Gewalt die Heiden die Seel aus dem Leib rissen / das ewige Leben.

Stelle dir jetzt für die Augen diesen demüthigen und lieblichen Gekrönten / der an dem Creuz hangend vor jederman verspottet und verschmähhet worden. Und bedencke den Eiffer / den er getragen nicht zu werden / damit er kein wahre / und immerwährende Ehr erwärbete / so wird die also dann alles menschliche Lob nicht anders als Schmach Neben kommen / und ihn verlässen die die größte Gnad seyn.

Die letzte und sechste Uebung uns anzutreiben zu der Demüth

Thecn. 1.

Joane à S.
Maria

des Willens / ist die Nachfol-
gung der Heiligen / die alle gän-
zlich gewünscht haben / sich mit
ihrem Heyland zu vergleichen /
und sein Hofart zu tragen / so wol
im fliehen die eitle Ehr der Welt / als
durch Nachtrachten der Demuth /
und Niederrichtigkeit.

Die Großmüthigisten / und des-
nen die Vollkommenheit angelegen
wäre / haben die Würde und hohes
Ansehen gesehen / und versucht. Die-
ses begehen auf das aller scheinbar-
ste die Zäher des H. Augustini / die
Macht des H. Gregorii / die Sünd
des H. Ambrosii / und der Verdruß
Widriam des Sechsten. Dieser wahre
Liebhaber der Demut und Demü-
thigung ward gezwungen die höchste
Würde der Kirchen anzutreten / u.
darin zu verharren / aber diese Ehe
war ihm also zuwider / daß man auf
sein Grab folgende Wort eingebau-
en: *St. liegt begraben Adrianus /
deme nie nichts mehrer zuwider
gewesen als die Päpstliche Cron.*

2. Die H. Seelen verbergen mit
allen Gewalt und Fleiß ihre von
Gott empfangene Gnaden / und die
Tugenden / so ihnen ein Ansehen und
Ehr verursachen könnten / und dieses
durch ein wahre Begierd / vor nie-
mand scheinbar zu seyn / als vor den
Augen ihres Schöpfers. Die köst-
liche Edelgestein lassen den schönsten
Glantz bey der Nacht sehen / bey hel-
lem Tag aber verbergen sie densel-
ben. Es erklückt einem himmlischen und
göttlichen Liebhaber / daß seine Stra-
ken sich gegen dem Himmel wenden

und auf Gott leichten / er will keinen
auf die Erden hinunter schießen las-
sen. Lucia von Marsien ward aus-
sonderbahrer Gnad Christi Jesu /
die er gegen ihr truge / mit den Heil-
Mahlzeichen an Händen / Füßen / u.
Seiten bezeichnet / aber ihr Demut
bedeckte dieselbe / und verschwog die-
se Gnad auf das aller fleißigste / end-
lich hat sie auch erlangt / damit man
ihr nit einige Ehr anthäte / daß sie
alle gänglich wieder verschwunden.

3. Ein rechtschaffene demüthige
Seel liebt Schmach / Schimpf / und
Unbild / damit was sie von den Ge-
schafften verachtet wird / sie desto
freyer / geader und geschwinde flie-
he zu ihrem Schöpfer und Erhalter /
und ihre Freud und Trost in ihm fin-
de. Dieser Gattung war der Heil.
Paulus / der sein Ruh und Fried sei-
nes Herzens fand in Schmach /
den / in Verfolgungen / in Gefäng-
nis und in gänzlich Verachtung.

Der H. Dominicus gieng viel
öfter und lieber zu predigen in die
Städt / wo man seiner nit schätzte /
und ihn mit Unbild einfringe / als
in dieselbige / wo man ihn mit Lob
und Preis anhörte.

4. Endlich ein recht stärckmüthige
Seel / die Gott von Herzen und
ernstlich sucht / wünschet / daß ihre
Fehl und Mängel der ganzen Welt
offen und bekantt seyen / damit diese
Schand ihr ein Sporen seye /
der sie mit mehrem Effer zur Voll-
kommenheit antreibe / u. ihr anstatt
der Gnugthuung seye / mit der sie die
göttliche Gerechtigkeit besänfftige.

Eeeee 3 Die

Joan. à S.
Maria in
carum Vi-
tis,

Die H. Catharina von Senis/
da sie nahe bey dem Tod ware/ hat
sie aus grossen und überschwenkli-
chen Eysen sich zu schanden und ver-
acht zu machen/ mit lauter Stimme
ein kändliche Beicht verrichtet.

Francisca von dem H. Domiti-
co liebte die Demütigung dergestalt-
ten/ daß sie ein so wunderthätiges
Griffel wünschete/ daß sie alle ihre
Sünd auf ihre Stirn steche möchte/
damit sie vor ganzen Städten zu
Schanden würde.

Aus allem diesem schliesse ich/ es
liege ein süßes verborgnes Himmls-
Brodt in dem Schmach/ Heden und
Schimpffungen und Demütigun-
gen/ weilen die Weisheit des humi-
schen Vatters/ und alle die/ welche
zu meisten von diser Weisheit send
erleucht worden/ selbigen eifrigsten
nachgestellet/ und freudigst umb-
pfangen haben. Schliesse auch du
mit/ es müsse ein verborgnes Gift
in den Lob und weltlichen Hochhei-
ten stecken/ weilen die auserlesniste
Freund Gottes selbige auch so gar
nit anhörte wolen/ sondern mit Fuß-
sen getreten haben. Die Demut ist
das Aug der Seel/ sagt der grosse
Albertus/ sie sieht/ was nützlich/ und
was schädlich/ was löflich/ und was
verächtlich/ und erwehlt jederzeit
Bessere/ und das Beständigere.

18. Ich finde in allen geistlichen Stän-
den/ daß die Layen-Brüder/ welche
in der Heiligkeit vortreflich gewesen
sind/ sich mit sonderbar liebs Mei-
nung an die Demut des Herzens
und des Willens gehenckelt haben.

1. Der selige Jelyx von Catalicia

Capuciner/ verbarg/ seinen Demü-
tigen nach/ seine Tugend/ seine Weisheit
auch so gar vor den Aigen seiner
Mit-Brüder. Dieser Ursach mochte
beraubte er sich schier des ganzen
Schlafs/ damit er in der Kirchenbo-
ten/ und sich geistlich künnte/ oder daß
es andere bey eittler Nacht zu
merckten.

2. Unser Bruder Alphonsus von
Driquet/ flohe auch die Ehren/ so er
er möchte/ wann man ihn lobte/ er
zeigte er den Schmergen seiner Hei-
gens durch die Schamrotze seines
Angezichts/ und durch seine Weisheit.
Man ware bey ihm nicht weil dem/
sondern vertribe ihn/ wann man ihn
das erste Det antruge/ oder sich bey
ihm demütigte wegen seines hohen
Alters/ u. grossen Tugend. Er sag-
te oft/ daß das Lob/ so man einem
Diener Gottes gete/ ihm eben so
übel schmecke/ als das sündliche
Wasser/ so man auf ihn schüttelt/
te/ er flohe auch so gar die sonder-
re Gnaden Gottes/ und bat ihn
wolle ihm geliebt lassen/ ihm durch
einen demütigen Weeg/ und die ih-
me von dem Menschen kein Ansehen
mache/ zu leiten. Doch erzielte er
ne Bitt nicht/ indem ihm sein Zu-
mut von Tag zu Tag höher und von
wunderlicher Erleuchtungen/ und
Offenbarungen verdient hat.

3. Bruder Franciscus von
Kindem Jesu ein Barfüßiger/
welch ist durchaus verwundert
gewesen in/ daß und Flucht er-
reut/ die ihm von dem König und
Königin in Hispanien/ und anderen
gav

gantz Weis angethan waren.
Er sagte: Er wäre gleich dem Königs
mächtigen Pferd, welches gang
mit Gold und Seiden gezieret schi
ne so bald man aber die Zarbaraken
hinweg thue / so sehe man / das es
verwundet gedruckt aufgelauffen /
und geschnitten / ja mit einem Wort
nichts als ein unvernünftiger Thier
seye. Gott sagt er: Gib mir ein
käuffliche Pferd / welche dem
Menschen die Augen verblen
det / wos man aber das innerste
meines Herzens ansehen würde /
würde man finden / daß ich mit
Sünden und Gebrechlichkeiten
gänzlich erfüllet bin / nichts als
ein launere Narr seye. Dis war
der schönste Ehren Namen mit dem
er sich offtierte.

Der König aus Spanien setzte ihn
einmal in sein Gartzchen / damit
er seiner Ansprach / die ihm sehr lieb
war gemessen kunte. Da kam ihn
aber in Anschung dieser Ehr ein Ver
suchung der eulen Ehr an / derohal
ben sagte er also bald: Mein älterer
Bruder (als o neffte er den König.)
lasse mich absteigen / weil
der schädliche Teufel mich in diesem
so ehrliehen Ort plaget. Der Kö
nig mußte ihm nachgehē ihn hinaus
und gleichwol zu Fuß lauffen lassen.

Ein andermal da der König in
Marsa einze gieng ihm gemelter
Heiliger Franciscus von dem Kind
lein Jesu entgegen / seine königliche
Hohheit zu empfangen. Als ihn die
königliche gesamte Herrschaft erse
hen wa: en sie sehr froh. sogen ihn zu

dem Schlag der Gutzken / und ver
deten mit ihm / bis sie bey dem königs
lichen Hof ausgestanden. Der Teufel
seyrete wider nit / stellte ihm die
Ehr / die er vor dem ganken Volck
empfangen hatte. vor Augen / und
versuchte ihn durch das Wolgefale
len / und Hochschätzung seiner selbst /
aber dieser Diener Gottes so bald er
nur die Versuchung vermeckt / hat
er gleich überlaut angefangen zu
schreyen: Sißst dunit / du Abscheu
licher / daß diese Ehr nit dir ist an
gethan worden / der du nichts als
ein Narr und Stockfisch bist / des
nit wigig genug gewesen wäret /
auch nur die Schaaf zu hüten /
alle diese Ehr ist dem Kindlein Jesu
erwiesen worden / in dem Bild
nus eines groben Bauerns.

Die Heiligen gedencken an nichts
anders / als wie sie sich verächtlich
machen können. Und Gott bekeisset
sich / sie zu ehren. Der kleinste eulle
Gedanken mißfällt den warhafft
tig tugendsamen Menschen so ge
waltig / daß sie weder Unehr noch
Pein ausschlagen / selbiger sich zu
befreyen. Severus Sulvitius erz
ehlt dessen ein sehr verwunderliche
Geschicht: Ein Heiliger / sagt er /
Thate sehr viel Wunderwerck /
in Heilung unterrichtlich e
Krancken / wiebe auch so gar die
Teufel aus den Besessenen aus.
Eines Tags vermehrte er daß
er Angestossen wurde / durch eine
kleine eulle Hoffart / als wäre sein
Heiligkeit mit so viel Wunder
dele

Severus Sul
picius D.
al. 11.

Zeichen geziert / sehr scheinbar / als er dieses Künsten kaum vermehrt / bare er Gott / er wolle dem Teufel gestatten / daß er in seinen Leib führe / damit er die Freyheit und das Heil seiner Seel nicht verscherzte. Sein Begierd war so groß und mächtig / daß Gott diesen Menschen-Feind erlaubte in ihm zu fahren / der daß in ihm fünfß ganzer Monat geblieben. Da aber aller Dunst der eiteln Ehr verschwunden / verliesse ihn diser böse Gast / und siengte diser demütige und eiffrige Geistliche auf ein neues die Ruh seines Hergens zu genießen. Ich rathe dir nit / daß du ein solche Bitt für dich nimmest / viel andere Ding seynd noch / die dich in einer tiefen und beständigen Demut erhalten können. Du sibiß doch in diesem unachfolglichem Eysen der liebsten Freund Gottes das Abscheu daß sie gerragen haben / ab aller auch mindisten Zuneigung geehrt zu werden.

§. 8.

Von der Demut in dem Werck.

Demut in den eufferlichen Wercken.

Die Demut haltet sich nit auf / oder vergnügt sich nit mit dem Urtheil / das wir haben / wir seynd der Verachtung werth / noch auch in dem Willen / der dergleichen wünschet / sondern die Übung selbst bringt den Sieg und die Kron. Diß ist der rechte Streich-Stein / an dem wir erkennen / ob unsere Begierden wahrhaft seynd / oder nur verstell / ob sie

nur seynd kleine und fliegende Wesen / oder wahrhafte und ständige Entschliessenungen.

Die verzagte sind vor der Schlacht die Kühnste / wann aber der Feind den ersten Angriff thut / gehen sie augenblicklich das Herze / Schweiß thun eben dieses / die Demut langend. In der Betrachtung verschmähren / verschimpffen / speyen / gelästerten / mit Dornen krönten / an das Creutz wiesen bei Mördern geschiffen. Heylands empfinden sie viel heilige Begierden und machen viel heilige Werck / sich unter jedermans Füßen zu wesen / Schimpff / Schmach / Unbehagen / Lästung zu leiden / kaum aber ist ein Stündlein verschlichen / da laß ein einziges werches Wortlein / welches sie ihnen wider ihr Ehr zu sein einbilden / sie biß zu den Wolken aufhupffen machen / der kleinliche gang an ihrer Kleidung / in ihren Kämern oder Werckstätten / ihnen das Herz und den Mund mit lauter Murren an. Sie seynd bereit alles zu leiden / was ihnen nur nicht abgehert / weder in ihrer Ehr / noch in ihren Gelüsten.

Haltest du dafür / daß diese Art zu leben ein große Heiligkeit sey? Meinst du / daß ein Heiliger dergleichen empfindliche Ansdacht und Eysen vor seinem Herz / Selbsten erfähret / und doch hernach mächtig in der Übung ist / ein vornehmlicher Lehrer in der Schul da. Demsey?